

Lahnsteiner Tageblatt

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Veröffentlichungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.50 Mark. Durch die Post frei ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 199

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schidel in Oberlahnstein.

Samstag, den 29. August 1914.

Für die Redaktion verantwortlich:
Herbert Schönlank in Oberlahnstein.

52. Jahrgang.

Die Engländer geschlagen!

WB. Berlin, 28. August (Großes Hauptquartier.) Die englische Armee, der sich 3 französische Territorialdivisionen angeschlossen hatten, ist nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen und befindet sich in vollem Rückzuge über St. Quentin. Mehrere tausend Gefangene, 7 Feldbatterien und eine schwere Batterie sind in unsere Hände gefallen. Südöstlich Mezières haben unsere Truppen unter fortgesetzten Kämpfen in breiter Front die Maas überschritten.

Unser linker Flügel hat nach 9tägigen Gebirgskämpfen die französischen Truppen bis östlich Epinal zurückgetrieben und befindet sich in siegreichen Fortschritten.

Der Bürgermeister von Brüssel teilte dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet hat, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensive gedrängt sei.

Von Luneville.

WTB Berlin, 28. Aug. Manonvillers, östlich von Luneville, das stärkste Sperrfort der Franzosen, ist in deutschem Besitz.

Großer Sieg über die Russen!

W.T.B. Berlin (Generalshauptquartier), 29. Aug. Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generals von Lindenburg, haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in Stärke von 5 russischen Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen in 3tägiger Schlacht in der Gegend zwischen Gilgenburg und Orkelsburg geschlagen und verfolgten sie über die Grenze.

Revolution in Rußland.

WTB Wien, 29. August. Das Neue Wiener Journal meldet aus Bukarest: Nach einer Meldung an die hiesige russische Botschaft bombardiert der russische Panzerkreuzer „Panteleimon“ die Stadt Odessa, wo es den Revolutionären gelungen ist, die Herrschaft an sich zu reißen.

Die in der ganzen Woche andauernden blutigen Straßenkämpfe endeten mit dem vollen Siege der Revolutionäre.

Die Entscheidung führten die Truppen herbei, die sich nach der Niedermehelung der Offiziere der revolutionären Bewegung angeschlossen. Der Polizeimeister, der Gendarmeriechef und die Polizeikommissare wurden bei dem Sturm auf das Gefängnis getötet. In allen öffentlichen Gebäuden, die besetzt sind, arbeiten revolutionäre Komitees. Das Bombardement richtet sich hauptsächlich gegen die Gebäude und Kasernen, wo die aufrührerischen Truppen sich aufhalten. Einzelheiten fehlen noch.

An unsere geehrten Leser!

Da die Station Oberlahnstein von heute ab auf unbestimmte Zeit von jeglichem Bahnverkehr abgeschlossen ist, können wir den Versand unseres Blattes bis auf weiteres nur so gut durchführen, wie es unter den ungewöhnlichen Umständen möglich ist. So werden z. B. die Blätter für St. Goarshausen mit der Kleinbahn über Nastätten und andere Orte zu Schiff befördert werden. Die sich ergebenden Verzögerungen bitten wir gütigst entschuldigen zu wollen. Mit der Besserung der Beförderungsverhältnisse werden alle Nachteile sogleich beseitigt sein!

Die Geschäftsstelle.

Amtliche Bekanntmachungen.

Stellvert. Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Seit der Übernahme des Bahnschusses durch die formierten Landsturm-Bataillone ist die Auflösung der Mehrzahl der hierzu verwandten freiwilligen Formationen erforderlich geworden.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den Männern, jung und alt, die sich in opferwilliger Weise bisher diesem schweren, überaus verantwortlichen Dienst mit aller Hingabe freiwillig gewidmet haben, und insbesondere den alten Kameraden aus den Feldzügen meine volle Anerkennung und wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Frankfurt a. M., den 20. August 1914.

Der kommandierende General
Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Stellvert. Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Das Königl. Oberpräsidium erlaube ich ergebenst, folgende Bekanntmachung in der Presse veröffentlichen zu lassen:

Junge Leute, die das wehrpflichtige Alter — das vollendete 17. Lebensjahr — noch nicht erreicht haben, haben bei etwaiger Meldung als Kriegsfreiwilliger zwar kein Recht auf Einstellung, können aber, da gesetzliche Bestimmungen nicht entgegenstehen, dennoch eingestellt werden, wenn ihre unbedingte Tauglichkeit festgestellt wird. Bei der Meldung ist beizubringen:

Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters — der Eltern oder des Vormundes — und ein obrigkeitliches Führungszeugnis.

Frankfurt a. M., 13. August (12. Mob.-Tag) 1914.
gez. de Graaff, Generalmajor.

Im Anschluß an den Hunderlaß vom 11. August d. Js. — M. d. J. B. 2691, Nr. Min. 1029 S. 14 A. 1 — wird bemerkt, daß in weitgehendem Maße auch die dem Landsturm angehörigen Mäler, Führer von Motorpflügen, landwirtschaftlichen Maschinen und den Maschinen in den elektrischen Ueberlandzentralen zunächst auf höchstens 6 Wochen von der Einberufung zurückzustellen und von den Landräten mit den angeordneten Bescheinigungen zu versehen sind.

Die für die Landräte erforderlichen Abdrücke dieses Erlasses werden beigelegt.

Berlin, den 15. August 1914.

Der Minister des Innern.
J. A.: Schöffer.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises im Anschluß an meine Kreisblattverfügung vom 19. d. Mts. Amtl. Kreisblatt Nr. 27 zur Kenntnis mitgeteilt.

St. Goarshausen, den 25. August 1914.

Der königliche Landrat.
Berg, Geheimer Regierungsrat.

Hierdurch weise ich nochmals nachdrücklich darauf hin, daß die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften auf Gewährung von Familienunterstützung nur dann Anspruch haben, wenn wirklich Bedürftigkeit vorliegt. Alle Angehörigen, bei denen dieses nicht der Fall ist, müssen es als eine Ehrenpflicht ansehen, solche Unterstützungsansprüche, die ja aus allgemeinen Mitteln befriedigt werden müssen, überhaupt garnicht erst geltend zu machen.

St. Goarshausen, den 25. August 1914.

Der königliche Landrat.
Berg, Geheimer Regierungsrat.

An die Herren Bürgermeister

in Caub, Nastätten, Berg, Bornich, Camp, Dachsenhausen, Dähheim, Eschbach, Füllen, Frächt, Gemmerich, Gimmighofen, Holzhausen, Kehlbad, Kestert, Lindershausen, Marienfels, Niehlen, Niellen, N. Dähheim, Nievern, Osberg, Osterpai, Patersberg, Sauerthal, Struth und Weyer.

Nach Mitteilung der Kgl. Kreisasse ist die Ablieferung der Steuer für das 2. Vierteljahr 1914 noch nicht erfolgt. Ich erlaube die Hebestellen zur sofortigen Ablieferung anzuweisen und mir zu berichten, warum die Ablieferung nicht rechtzeitig erfolgt ist. (Vergl. Verfügung vom 13. August d. J. Nr. 25 des Amtl. Kreisblattes vom 14. August d. J.)

St. Goarshausen, den 26. August 1914.

Der königliche Landrat.
Berg, Geheimer Regierungsrat.

Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung vom 12. August 1914 beschlossen, für das laufende Jahr von einer Abänderung des

- a) bei Birk-, Hasel- und Fasanenhähnen auf den 15. Sept.,
- b) bei Birk-, Hasel- und Fasanenhennen auf den 15. Sept.,
- c) bei Rebhähnen, Wachteln und schottischen Moorhähnen auf den 31. August und
- d) bei Drosseln auf den 20. September festgelegten gesetzlichen Schlusses der Schonzeit abzuweichen.

Wiesbaden, den 12. August 1914.

Der Bezirksausschuß: Bing.

Die nächsten unentgeltlichen Sprechstunden für unentgeltliche Lungenkranke werden am

Montag, den 7. September d. Js.,
vormittags von 9—1 Uhr,

durch den Königl. Kreisarzt, Herrn Geh. Medizinalrat Dr. Mayer, in seiner Wohnung hieselbst abgehalten.

St. Goarshausen, den 22. August 1914.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
Berg, Geheimer Regierungsrat.

Von den Kriegsschauplätzen.

Frankreich:

Der Sieg des Kronprinzen.

An Einzelheiten über die
Einnahme von Longwy

wird noch bekannt, daß bei der Uebergabe 3200 Unverwundete und 400 Verwundete gefangen wurden. Nur ein Geschütz war noch schußfähig, 36 waren in Trümmern. Dem Kommandanten, der sich durch Tapferkeit ausgezeichnet hatte, beließ der Kronprinz seinen Degen.

Ueber den ersten Sieg des Kronprinzen

hat am 24. ds. Mts. die deutsche Gesandtschaft im Haag das Folgende an die Presse bekanntgegeben:

„Die unter dem Deutschen Kronprinzen stehende Armee hat nordwestlich von Diedenhofen (Longwy liegt so zu Diedenhofen) einen belangreichen Sieg über das fünfte

französische Armeekorps davongetragen und den Rückzug des südlichen feindlichen Flügels über Verdun abgeschnitten. Die französischen Truppen, in der Richtung auf die Maas zurückgeworfen, sind auf der Flucht. Feindliche Waffen und Ausrüstungsgegenstände bedecken die Straße. Die Armee des Kronprinzen verfolgt die Franzosen. An einer andern Stelle des Kriegsschauplatzes haben fünfzehn Landwehr-Bataillone mit wenig Geschütz dem Ansturm von fünf französischen Divisionen widerstanden."

Gehorsamsverweigerung in der französischen Armee.

Genf, 28. Aug. Durch die Pariser Presse sichtet allmählich die Mitteilung von einem bedenklichen Zwischenfall durch. Danach soll in der Schlacht in Lothringen eine Division des 15. Armeekorps

durch Gehorsamsverweigerung den fluchtartigen Rückzug

veranlaßt haben. Senator Gervais brachte diesen Vorfall tadelnd öffentlich im „Matin“ zur Sprache, worauf die Zeitung einen Verweis erhielt. Dazu ist, laut „Frankf. Ztg.“ zu bemerken, daß alle Artikel der Zensur des Kriegsministeriums unterliegen, also der inkriminierte Artikel von Gervais anfangs nicht beanstandet wurde.

Amsterdam, 27. Aug. Elémenceau enthält in seinem Blatt, daß der französische Oberbefehlshaber Joffre mehrere Generale des Generalstabs der Ostarmee wegen Unfähigkeit entlassen und den General Pau an ihrer Stelle mit dem Befehl über die Truppen im Unterelsaß betraut habe.

Der Flieger Poulett heruntergeschossen.

Zürich, 27. Aug. Der französische Flieger Poulett, der sich in französischem Dienste befand, ist, wie durch persönliche Bekannte des Fliegers in der Schweiz mitgeteilt wird, bei einem Erkundungsflug in der Nähe von Dilsdorf heruntergeschossen und schwer verletzt worden. Er befindet sich in deutscher Gefangenschaft. (Eine Bestätigung liegt nicht vor.)

England:

Die Kriegsführung eines Krämervolkes.

Man wundert sich darüber, daß die Engländer so ganz und gar keine Eile an den Tag legen, Deutschland ihre „gepanzerte Faust“ fühlen zu lassen. Wir haben sie als kriegsführende Macht vornehmlich nach uns selbst beurteilt und geglaubt, auch sie würden vor Eifer brennen. Siegeslorbeeren zu erringen. Wie gründlich wir da John Bull einmal wieder verkannten! Für ihn gilt der Krieg in erster Linie als ein Geschäft, und er läßt sich infolgedessen dabei von seinem Krämergeist alle Maßnahmen diktieren. Die Aufgabe, die er sich gestellt hat, lautet: Deutschland als Handelskonkurrenten mit möglichst geringen Mitteln zu schwächen und zu schädigen. Deshalb muß für die Leitung der Kriegsmarine der Grundsatz gelten, daß Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit sei. Es soll ja kein Schiff etwa für ein gewagtes Einzelunternehmen eingesetzt werden, wenn der Erfolg nicht von vornherein unbedingt gesichert erscheint.

Es wird jetzt bekannt, daß viele der aus Deutschland verschwundenen Japaner nicht in ihre Heimat gegangen sind, sondern auf englischen Schiffen Dienst tun. Auch das ist ein Kunststück, dessen nur eine krämerhaft denkende Natur fähig ist. Wer weiß, wie viele japanische Seeleute nicht schon vorher von der englischen Admiralität herangezogen worden sein mögen. Man traut ihnen mehr Geschicklichkeit zu als der eigenen Mannschaft, und hofft dadurch wohl das materielle Risiko bei den kommenden Zusammenstößen zur See zu vermindern. Einstweilen riskiert die englische Flotte aber überhaupt nichts und verlegt sich auf die Kaperei großen Stils. Vorläufig läßt sich auch noch allerhand unternehmen, um Deutschland mit anderen als militärischen Mitteln zu betriegen. Man verbietet allen Engländern, Schulden an Deutsche zu bezahlen, und mit Deutschen irgend welche Geschäfte abzuschließen. Ja, nicht einmal mit Firmen, die einen deutschen Teilhaber haben, darf ein Engländer irgendwo in der Welt noch geschäftliche Beziehungen unterhalten. Zu widerhandelnde werden mit Strafe bedroht. Zugleich werden in London deutsche Exportwaren zur Schau gestellt, und der englische Handelsminister fordert die englische Kaufmannschaft auf, sie genau in Augenschein zu nehmen, sie nachzuahmen und mit den Nachahmungen den deutschen Handel aus seinen überseeischen Stellungen zu verdrängen. Man dürfte sich diese „günstige Konjunktur“ ja nicht entgehen lassen.

Wir werden die Schamlosigkeit, womit die englische Regierung auf solche Weise ihren Krämergeist bloßstellt, nicht vergessen. Einstweilen haben wir dafür nichts übrig als ein Gefühl der Verachtung. Das übrige wird sich später finden.

Englands ägyptische Sorgen.

Wien, 27. Aug. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Engländer befürchten eine Revolution der arabischen Bevölkerung Ägyptens. Ein Komplott mehrerer ägyptischer Offiziere gegen England soll bereits entdeckt worden sein. Etwa 60 Offiziere seien verhaftet. Die Eingeborenen-truppe sei entwaflnet worden. Die englische Militärbehörde befürchtet auch eine Invasion der arabischen Truppen der Türkei, und hat bereits Verteidigungsmaßnahmen getroffen. Die Okkupationsstruppen mit ihrer Artillerie sind längs des Suezkanals aufgestellt. Man befürchtet aber, daß sie zu schwach sein werden, um einen Angriff von 50 000 gut bewaffneten und von religiösem Fanatismus beseelten Leuten zu widerstehen.

Ein englisches Munitionslager in Frankreich.

Zu der Vorgeschichte des Krieges ist eine Meldung von großem Interesse, die am 25. Februar 1913, also vor nunmehr anderthalb Jahren, im „Gil Blas“ erschien. Es heißt da: „Ein in Ostfrankreich erscheinendes Blatt brachte eine höchst merkwürdige Enthüllung. In den militärischen Kreisen des Ostens erzählt man sich, daß die Stadt Maubeuge, die unweit der nordöstlichen Grenze Frankreichs an der Bahnlinie Köln-Paris liegt, seit mehreren Wochen mit

größeren Mengen englischer Munition versehen werde. Die Stadt Maubeuge ist militärisch von großer Bedeutung. Sie wird im Feldzugsplan des französischen Generalstabs als Konzentrationspunkt für die verbündeten englisch-französischen Truppen bezeichnet, die im Kriegsfall von dem englischen General French unter der Oberleitung des französischen Generalissimus Joffre befehligt werden sollen. Nun ist bekannt, daß die englischen Geschütze nicht das gleiche Geschloß wie die französischen haben. Die beiden Regierungen seien jedoch übereingekommen, schon in Friedenszeiten auf französischem Gebiete diejenigen Munitionsmengen anzuhäufen, die im Kriegsfall für die englische Artillerie notwendig sind.“

Rußland:

Die österreichischen Siege.

Aus Lemberg wird gemeldet: Vorgestern wurde bei Jezierzany von einer österreichischen Patrouille ein russischer Aeroplan herabgeschossen. Die Flieger, der russische Oberst Martinov und ein Kapitän, wurden gefangen genommen und nach Lemberg gebracht.

Der russische General Bannowski, der hier an den Folgen seiner Verwundung gestorben ist, übergab vor dem Tode alles Bargeld dem behandelnden Arzte für die Zwecke des österreichischen Roten Kreuzes.

Siegreiches Vordringen der Oesterreicher zwischen Weichsel und Dnjepr.

Wien, 28. Aug. Das Kriegspressequartier meldet: Seit dem 26. August haben sich zwischen den österreichisch-ungarischen und den russischen Truppen Kämpfe entwickelt, die augenblicklich im ganzen Raum zwischen Weichsel und Dnjepr stattfinden. Der österreichisch-ungarische linke Flügel ist in der Offensive begriffen und bringt siegreich vor.

Krieg zwischen Rußland und Rumänien?

Wien, 27. Aug. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet: Rußland konzentriert in Bessarabien gegen den Pruth seine Truppen. Die rumänische Armee sei schon schlachtbereit.

Vergebliebe Lockungen des Zaren.

Die Ruthenen bleiben Habsburg treu.

Lemberg, 27. Aug. Der ruthenische Metropolit, Graf Septycki, erließ an die Gläubigen aller Grenzortschaften der drei griechisch-katholischen Diözesen Galiziens eine Hirtenbrief, in dem darauf hingewiesen wird, daß der russische Zar die konfessionelle und nationale Freiheit, deren sich die Ruthenen in der Monarchie erfreuen, nicht habe ertragen können. Rußland verjage jetzt durch Verbreitung einer Flugchrift das Ruthenenvolk zum Landesverrat zu veranlassen. Die Ruthenen sollten aber bis zum letzten Blutropfen der Habsburger Dynastie und Monarchie treu bleiben.

Belgien:

Oesterreich erklärt Belgien den Krieg. (Nr. 14!)

Wien, 27. Aug. Oesterreich-Ungarn hat heute früh Belgien den Krieg erklärt. Die Kriegserklärung wird damit begründet, daß Belgien mit den Feinden der Monarchie zusammen gegen das verbündete Deutschland kämpft und daß die belgische Bevölkerung unter Duldung der belgischen Behörden Unmenschlichkeiten gegen österreichisch-ungarische Staatsangehörige beging, die auch dann unentschuldigbar wären, wenn es sich um einen Staat handeln würde, mit dem der Kriegszustand besteht. Dem hiesigen belgischen Gesandten Grafen Dudgele wurden heute die Pässe zugestellt. Der österreichische Gesandte Graf Clary befindet sich in Brüssel und wird telegraphisch aus Antwerpen seine Pässe verlangen.

Deutsche Arbeit in Belgien.

Aachen, 28. Aug. Das Oberbergamt Bonn hat dem Oberbergamt Liesenbach nach Lüttich entsandt, um in Belgien, soweit es deutsch ist, tätig zu sein.

Großes Hauptquartier, 27. Aug. Zur selben Stunde, da der Ausfall der Belgier aus Antwerpen erfolgte, versuchte die gesamte Bürgerchaft von Löwen einen offenbar verabredeten Ueberfall auf die anwesenden deutschen Truppen. Dem sofortigen scharfen Eingreifen der Deutschen gelang es nach hartnäckigem Straßenkampf, der Belgier Herr zu werden. Da sofort in schärfster Form Bestrafung erfolgte, so dürfte heute diese an Kunstschätzen so reiche Stadt nicht mehr existieren.

Der Kaiser besuchte heute mit dem König von Bayern eine Anzahl im Hauptquartier befindlicher Lazarette und begab sich dann auf den Bahnhof, wo lange Züge von Verwundeten durchkamen, um diese zu begrüßen. Besonders ergreifend wirkte es, als die in einem solchen Zuge befindlichen Verwundeten trotz aller Schmerzen sämtlich die „Wacht am Rhein“ anstimmten.

Ein Zeppelin schiff über Antwerpen.

Amsterdam, 26. Aug. Die belgische Regierung hat gegen die Bombenwürfe des Zeppelinluftschiffes, das in der Stadt große Panik hervorrief, im Haag Protest eingelegt. Demgegenüber zitiert das „Handelsblad“ einen Artikel des verstorbenen belgischen Staatsministers Vermaert, aus dem hervorgeht, daß auf der zweiten Haager Friedenskonferenz der belgische Vorschlag, das Bombenwerfen für die Zeit bis zur dritten Friedenskonferenz zu verbieten, nur 28 Stimmen auf sich vereinigten bei 8 Enthaltungen und 8 Ablehnungen. Eine Ratifizierung der Konvention erfolgte also nicht, zumal da außer Deutschland auch Frankreich unter den Gegnern des Verbotes war. Eine Bestimmung, die das Bombenwerfen aus Luftschiffen einschränkte, bestünde demnach nicht.

Die australische Hilfe für Belgien.

W.B. New York, 25. Aug. Die Blätter melden aus London, daß die australische Regierung dem belgischen Staat ein Geschenk von 10 000 Pfund Sterling gemacht hat. (Das sind ganze 200 000 M! Sehr freigebig! — Nun wird Belgien uns vernichten. D. Red.)

Andere Mächte:

Oesterreich und Italien.

„Ausgezeichnete Beziehungen.“

Rom, 27. Aug. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die von dem „Petit Parisien“ am 23. August veröffentlichten Meldungen entbehren jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn sind ausgezeichnet.

Wien, 27. Aug. Das offiziöse „Fremdenblatt“ tritt der Auffassung entgegen, daß der Dreibund erschüttert sei, weil Italien neutral bleibe. Wenn Italiens Stellung im Mittelmeer befestigt werde, sei das auch für seine Bundesgenossen wertvoll. Seit dem Kriegsausbruch ist dies die erste sympathische Äußerung gegen Italien, aus der auf eine Klärung des Verhältnisses geschlossen werden kann.

Erfolge gegen Montenegro.

Belgrad, 26. Aug. Beglaubigte, von der Zensur durchgelassene Meldungen besagen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen am 14. August nach zweitägigem Kampfe die wichtigsten Höhen von Lisac an der Grenze von Montenegro, Dalmatien und der Herzegowina eroberten. Die Montenegriner wurden auseinandergepresst.

Der Einmarsch in den Sandtschak und die Eroberung Pleasjes am 18. August erfolgte gleichfalls nach erbittertem Kampfen mit den Montenegrinern, welche eine schwere Niederlage erlitten. Von den Montenegrinern wurden viele standrechtlich behandelt, weil sie die Gefangenen grausam mißhandelten. Die türkische Bevölkerung begrüßt die Truppen der Monarchie auf die herzlichste Weise. Die Kaiserin in Pleasje hat noch deutsche Aufschriften wie zurzeit der österreichischen Herrschaft.

Generalquartiermeister v. Stein.

Viel genannt wird in den letzten Tagen der Name des Generalquartiermeisters v. Stein, der alle so kurzen und doch so inhaltsreichen, siegreichen Armeebefehle zeichnet. Er hat lange Jahre schon dem Generalstabe in den verschiedensten Stellungen angehört. Geboren am 13. September 1854 zu Wedderstedt in der Provinz Sachsen als Sohn eines Predigers, trat er, nach der Ablegung der Reifeprüfung auf dem Gymnasium zu Quedlinburg, 1873 als Avantageur in das Feldart.-Regiment Nr. 1 ein und wurde hier 1875 Leutnant. Während des Besuches der Kriegsakademie 1886 zum Premierleutnant befördert, wurde er 1888 zum Generalstabe kommandiert und im folgenden Jahre mit vordatiertem Patent von diesem Kommando entbunden. 1890 wurde er Hauptmann im Feldartillerieregiment Nr. 9 und 1894 in den Generalstab der 34. Division versetzt. 1896 zum Major befördert, kam er in den Großen Generalstab. 1898 und 1899 nahm er an den großen Flottenübungen teil. 1901 wurde er Kommandeur des Feldartillerieregiments Nr. 33 und 1902 Oberstleutnant. 1903 als Abteilungschef in den Großen Generalstab versetzt, wurde er hier 1905 zum Obersten befördert. 1907 war er Schiedsrichter im Kaisermanöver, wurde 1908 mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Oberquartiermeisters beauftragt und war in den folgenden beiden Jahren wieder Schiedsrichter im Kaisermanöver. Am 22. März 1910 unter Beförderung zum Generalmajor zum Oberquartiermeister ernannt, wurde er bald darauf auch Mitglied der Studienkommission der Kriegsakademie. Am 22. April 1912 wurde er Generalleutnant und noch in demselben Jahre erhielt er den erblichen Adel. Sein Sohn gehört ebenfalls dem Heer an. Wie der Name Roddielski durch die Armeebefehle von 1870 in Deutschland bekannt wurde, so wird nun sein Name die Berichte in diesem Kriege begleiten.

Hilfsaktion für Ost- und Westpreußen.

W.B. Berlin, 27. Aug. Unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums fand gestern eine Beratung der beteiligten Ressorts über die Vorbereitung einer Hilfsaktion für die Provinzen Ost- und Westpreußen statt. Es gehen unverzüglich Kommissare der beteiligten Minister nach dem Osten ab.

Spende.

Die Cognac-Brennerei Asbach u. Co. in Nidesheim a. Rh. hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung, für Lazarettzwecke 3000 und dem Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz 2000 halbe Flaschen alten deutschen Cognacs, Marke Asbach „Uralt“ zur Verfügung gestellt und sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle noch eine weitere Spende zu machen.

Humor auf hoher See.

Von dem herzerfrischenden Selbstvertrauen, das unsere blauen Jungen beseelt, und von ihrem gesunden Humor gibt folgender Brief eines Magdeburger eine neue Probe, der sich an Bord der „Goeben“ befindet:

„Die innigsten Grüße vom kriegsmäßigen Kohlen sendet Euer treuer Hans. Gestern früh 4 Uhr haben wir einen Streich geliefert. Wir haben eine französische Stadt in Brand geschossen. Das war ein Hauptpaß. Denen mag das Kaffeetrinken auch vergangen sein. Als wir danach wieder zurückkehrten, verfolgten uns zwei große englische Linienschiffkreuzer. Aber die konnten ja nicht mit uns mit. Wir haben denen telegraphiert, ob wir sie in Schlepp nehmen sollen, sie kämen ja sonst nicht vorwärts.“

Die Festung Posen.

Ist seit dem 20. d. Mts., mittags 12 Uhr, nach einer Bekanntmachung des Militärpolizeimeisters v. d. Anebed gegen außen militärisch und polizeilich abgeschlossen.

Vanderbilt über den Krieg.

Ein Mitarbeiter der „Breslauer Zeitung“ hatte in Genua ein Gespräch mit dem Chef der berühmten amerikanischen Finanzdynastie Vanderbilt. „Von allen kulturellen Errungenschaften der deutschen Nation abgesehen“, sagte Vanderbilt, „die einzig in der Welt dastehen, und die auch von England nie und nimmer übertroffen werden können, hat kein Land ein so großes Lebensinteresse wie Nordamerika an dem Wohlergehen Deutschlands. Unter keinen Umständen können wir uns unsern besten Kunden todschlagen lassen. Unsere Handelsbeziehungen mit Deutschland sind zu stark und zu innig, als daß ein Schlag, der Deutschland ins Herz trafe, nicht auch uns treffen und tödlich verwunden würde. Ich stehe nicht an, es als die größte Schmach des 20. Jahrhunderts zu bezeichnen, das England seine Hand zu dem ungeheuerlichsten Verbrechen geliehen hat, das seit Bestehen zivilisierter Nationen von durch verblödeten Fanatismus und geistigen Chauvinismus geeinigten französisch-beladenden und russisch-barbarischen Völkern verübt worden ist, und ich bin überzeugt, daß die Geschichte ihr einstimmiges Verdammungsurteil gegen die Staatsmänner in England noch mehr ausdrücken wird, als Frankreich und Rußland. Ich kann mir nicht denken, daß die englische Regierung ihr Volk lange hinter sich haben wird. Ich glaube weit eher, daß dieses Volk den verantwortlichen Staatsmännern über ein kurzes den Prozeß machen und daß England den Krieg am ehesten einstellen wird. Denn nächst Amerika hat England das eminenteste Interesse an der Erhaltung Deutschlands. Das degenerierte Frankreich ist wert für den Untergang. An Frankreich ist für Amerika nichts verloren, ebenso viel und ebenso wenig wie an Rußland, daß für uns den Jubelruf alles Scheitlängers bildet. Unsere Wünsche begleiten Deutschland, daß es durch diesen Ozean von Blut und Elend hindurch sich die Kraft bewahrt, ein neues herrliches, friedfertiges Europa unter deutscher Führung zu schaffen. Wer so viel Kultur, Güter hervorgebracht hat, wer durch Disziplin, Organisation, Fleiß und Schöpferkraft die rüchhaltigste Bevölkerung von Gegenwart und Zukunft herausfordert, der hat das volle Recht, zu leben und zu gedeihen. Ich müßte an Himmel und ewiger Gerechtigkeit verzweifeln, wenn dieses Deutschland durch einen einzigen rucklosen Akt der Barbarei zugrundegehen sollte.“

Die Feuertaufe des 80. Regiments.

Aus dem Feldpostbriefe eines Kämpfers.

Das erste Gefecht.

Ein heißer Tag lag vor uns. Fröhlich um 3,30 Uhr, nachdem wir am Abend vorher um 7,50 Uhr die belgische Grenze bei . . . überschritten hatten, marschierten wir frohen Mutes in den belgischen Landen weiter. Meine Kompanie lag auf Vorposten bei . . . , als uns um 12 Uhr die Alarmnachricht erreichte: eine französische Radfahrer-Kompanie in Angriff. Wir brachen auf und lagen kurz nach 2 Uhr schon im Gefecht gegen die Franzosen. Die ersten französischen Gefangenen erblickten wir um 3,45 Uhr, die freudestrahlend ihre Mützen schwenkten, als sie sich in deutschen Händen befanden. Wir marschierten weiter auf . . . und kaum erreichten wir den Ort, als aus den Häusern ein mächtiges Feuer von Franktireurs auf unser Regiment eröffnet wurde. Gleichzeitig schlugen französische Artilleriegeschosse in unsere Regimentskolonne ein. Wir gingen bis in den Ort und schlugen, was sich uns in den Weg stellte, total zusammen. Ich erhielt den Befehl, ein Haus, aus dessen Keller geschossen wurde, in Brand zu stecken, dem ich mit größtem Vergnügen Folge leistete. Wir marschierten nun weiter und erstürmten eine Brasserie (eine Brauerei, die sich in vollem Betrieb befand). Wir hielten den Ort bis gegen 6 Uhr besetzt und zogen uns in der Richtung . . . zurück. Dort bezogen wir Alarmquartier. Wir wurden von den ansässigen Franzosen gut bewirtet und aufgenommen. Aber nicht lange dauerte das Vergnügen, daß wir uns der Ruhe hingeben durften und es ging weiter nach . . . , wo wir auf freiem Felde Bimal bezogen. Fern am Horizont standen Häuser, Gehöfte und ein ganzer Ort in hellen Flammen.

Als der Morgen graute, brachte uns die Feldpost, die zum erstenmal eintraf, frohe Botschaften aus der Heimat. Fast alle Kameraden erhielten Feldpost, was mit großem Jubel begrüßt wurde. In diese Freude mischte sich auch tiefe Trauer. Hatte gestern hier das Regiment 87 siegreich gefochten, so mußten wir für 1 Offizier, 1 Einjährigen-Unteroffizier und 14 Mann ein Grab herstellen, was eine tiefe Bewegung unter den Truppen hervorrief. Auf einen Kornacker gebettet lagen nun die wackeren Streiter. Nachdem wir die Erkennungsmarken und Wehrzeichen sorgfältig abgenommen, einzeln verpackt und an das Bataillon abgeliefert hatten, marschierten wir weiter. Gegen 9,45 Uhr teilte uns unser Bataillonskommandeur mit, daß mehrere französische Armeekorps bei Metz geschlagen seien, was Begeisterung und Mut in unserer Mitte noch höher anstachelte. Wir marschierten bis gegen 2 Uhr und legten uns sodann in Bereitschaft, um einer französischen Kavallerie-Brigade entgegenzutreten. Abends 8 Uhr zog ich auf Unteroffiziersposten; wir machten eine sehr unruhige Nacht durch. Rechts und links von uns lagen gefallene französische und belgische Truppen, was in der Nacht einen schauerlichen Anblick bot.

„Kinder, jetzt geht's los!“

Um 6 Uhr rückten wir weiter und erhielten sodann die Nachricht, bei Namur sei eine große Schlacht im Gange, und unser Armeekorps müsse zur Unterstützung eingreifen. Den Augenblick werde ich in meinem Leben nicht vergessen, als mein Hauptmann zu uns sagte: „Kinder, jetzt geht's los.“ Im Eilmarsch brachen wir vor, und nach kaum einigen Tausend Metern schlugen schon die französischen Geschosse, Kugeln und Granaten, in unsere Reihen ein. Schon glaubten wir alle, unsere letzte Stunde habe geschlagen. Rechts und links schon lagen die Verwundeten, dort stöhnte ein Schwerverwundeter, hier liegt ein Toter. Doch nur kurze Zeit währte die Bellemung, dann kam ein wütender Drang nach vorwärts. Alles, unsere Kameraden und uns selbst in diesem Moment vergessend, sowie nicht mehr dar-

auf achtend, daß wir uns im feindlichen Geschützfeuer befanden, stürmten wir vor; auch der Kugeln achteten wir nicht, die uns heftig umschwirten. Rechts von mir mein Hauptmann, links ein Unteroffizier, so gingen wir vor. Das Sturmsignal geblasen, Seitengewehr aufgezogen — und vorwärts ging es durch dichten Wald. Vier Meter lag ich vor einer feindlichen Kanone. Ein Schuß trachte los. Alle waren wir auf einige Minuten verschüttet. Unsere letzte Kraft rafften wir zusammen, um das feindliche Geschütz zu erstürmen. Ein französischer Offizier zielte auf meinen Hauptmann, der tot zusammenbrach. Ich selbst an der rechten Hand verletzt, ergriff mein Bajonett und schlug auf ihn ein. Daß mir in diesem Augenblick das Leben gerettet wurde, verdanke ich zunächst Gott.

Die Furcht vor den deutschen Bajonetten.

Da schon sehr viele Verwundete herumlagen, mußten wir einige Meter weiter vorgehen, um uns den Angriffen der feindlichen Infanterie gegenüberzustellen. Eine un-menschliche Wut erfaßte uns und wie die Tiger stürzten wir uns auf die Rothosen, die sich vor unseren Bajonetten kolossal fürchten. Schon warfen sie ihre Gewehre weg, hoben die Hände hoch und baten auf den Knien, man möge sie am Leben lassen. Wir waren damit nicht einverstanden, doch machte jetzt ein Signal dem Kampf ein Ende. So hatte die 4. Kompanie vereint mit der 2. Kompanie in der kurzen Zeit bis vier Uhr 8 französische Geschütze erobert und ungefähr 100 Gefangene gemacht. Da nun mein Hauptmann gefallen war, erbot ich mich mit anderen, ihn zu suchen. Und bald fanden wir ihn auch vor. Entblößten Hauptes standen wir an der Leiche unseres tapferen Führers, den wir nie vergessen werden, und Tränen traten uns in die Augen. Nachdem sich unser Bataillon gesammelt hatte, marschierten wir auf . . . vor, woselbst die feindliche Infanterie in befestigter Stellung lag. Hinweg ging es über Tote und Verwundete, zertrümmerte Geschütze, tote Pferde usw. Ein jammervolles Bild bot uns dieser Anblick. Kurz vor der Straßenbiegung stand ein einzelnes weißes Haus, aus dem wir von den Franzosen ein höllisches Feuer erhielten. Zur rechten Zeit noch griffen unsere tapferen Brandenburger-Mainz ein, und

gegen 8 Uhr war der Sieg unser.

Nachdem wir alle Gott für den Sieg gedankt hatten, befestigten wir unser Lager und bereiteten uns auf die Nacht vor. Ich selbst brachte noch einen Gefangenen des französischen Artillerie-Regts. Nr. 18, den ich in einem Kornacker gefunden hatte, mit, bei dem ich die ganze Nacht Wache hielt. Da mich meine verletzte Hand sehr schmerzte, ließ ich sie mir verbinden und begab mich morgens gegen 4,30 Uhr nach dem Feldlazarett. Von hier aus ging es nun nach . . . , woselbst ich eine Erfrischung erhielt und dann durch die Bahn weiter befördert wurde. Auf der Fahrt wurden wir überall lebhaft begrüßt, Hurraufe wurden uns zuteil und die Verpflegung von Seiten der Bürger war eine vorzügliche. Zum ersten Male erhielten wir wieder deutsches Brot und deutsche Wurst, und wie Löwen griffen wir danach. Ich bin mit vielen anderen verwundeten Kameraden auf der Heimfahrt. Wohl haben wir Schmerzen, aber, alles vergessend, haben wir nur den einen Wunsch, daß bald unsere kranken Glieder wieder gesund sein möchten, damit wir die Entschädigung bei Paris mitmachen können. Nicht einer ist unter uns, der anders denkt, immer wieder hört man den Ausruf: „Auf nach Paris!“

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 29. August.

Turnverein. Der hiesige Turnverein hat aus der Reihe seiner Mitglieder 35 Mann zu verzeichnen, die dem Anse zur Fahne folgen mußten. Der große Garten des vom Turnverein erworbenen „Deutschen Hauses“ wurde dem neu eingerichteten Kinderhort als Spielplatz zur Verfügung gestellt. Die zum Wirtschaftsbetrieb des „Deutschen Hauses“ gehörigen Fremdenbetten hat der Verein für Lazarettzwecke hergegeben. Der Einzug in das erworbene Heim wird heute abend in aller Stille vor sich gehen. Durch die Kriegsverhältnisse mußte der Verein von dem bereits der Behörde vorgelegten Plane eines vollständigen Umbaus vorläufig absehen.

Das Hebel'sche Boot verkehrt nunmehr täglich zwischen Boppard—Coblenz und legt bei Bedarf auch in Braubach, Rhens, Lahnstein usw. an. Abfahrt von Boppard 2 Uhr mittags. — Der Fahrplan Boppard—Camp ist um eine Fahrt erweitert worden und zwar ab Boppard 4,45 Uhr ab Camp 5,20 Uhr.

Niederlahnstein, den 29. August.

!!! Die Unermüdlichkeit mit der unsere Brüder im Felde ihren Dienst tun, darf die Unermüdlichkeit der Helfer in der Heimat nicht in den Schatten stellen. Doppelt gibt, wer schnell gibt, — wirklich gibt, wer mehrfach, wer immer gibt! Viele Verwundete kommen an den hiesigen Verbandspokal, und der Vorsitzende der Abteilung II des Kreises St. Goarshausen Herr Kommerzienrat Schmidt ersucht die Bevölkerung unseres Kreises wiederholt und dringend Nahrungs- und Genußmittel, insbesondere auch Zigarren, Zigaretten und Tabak zu überweisen!

Wiel wenig find ein Viel!

Wenn alle geben ein wenig nur, kann man schon viel draus weben!“

Braubach, den 29. August.

Stadtvorordneten-Versammlung. Zu der gestrigen Stadtvorordnetenversammlung hatten sich 13 Stadtvorordnete und 1 Magistratsmitglied eingefunden. Der stellvertretende Stadtvorordnetenvorsteher Herr Hagner führte den Vorsitz. Der Tilgungssatz von 1 1/2 % für die Anleihe von 3440 M (Wegebaukosten) wird gemäß der Regierungsvorschrift auf 2 1/2 % erhöht. — Den Schadenersatzanspruch der Stadt an die Erben des W. Schütz wegen Waldbrandes in Höhe von 1140 Mark, wünsch die Erben durch die Hergabe zweier Parzellen im Ermelstiel (ungefähr 170 Ruten) zu löschen. Der Antrag wird ange-

nommen. — Die Prüfung der Stadtrechnung, die vormals durch den Buchhalter Herr (Wiesbaden) im Verein mit einem Stadtvorordnetenaußschuß vorgenommen wurde, hat zu Erkundigungen über das Geschäftsgefahren anderer Gemeinden bei der Rechnungsprüfung Anlaß gegeben. Geisenheim, Herborn, Nassau und Diez haben bereitwillig geantwortet und bedienen sich teils nur der Ausschüsse aus den städtischen Körperschaften zu dem genannten Zwecke, teils pflegen sie Sachverständige, u. a. auch Kreisbeamte heranzuziehen. Die Versammelten beschließen einer Kommission aus Magistrat und Stadtvorordneten (Finanzkommission) gegen eine kleine Vergütung die Prüfung zu übertragen, die gleichzeitig eine Revision bewerkstelligen soll. — Die Gewerbesteuerordnung wird in der bisher üblichen Form auf 3 Jahre verlängert. — Zum Schiedsmannstellvertreter wird der bisherige Herr Aug. Gran, dessen Amtszeit abgelaufen ist, für weitere 3 Jahre einstimmig wiedergewählt. — Unter „Eatsüberschreitungen“ werden 90 M für eine neue Schultafel mit der Bedingung bewilligt, daß Neuanfassungen seitens der Schule der Versammlung hinfür vor dem Abschluß zu unterbreiten sind, — andere Haushaltsüberschreitungen sollen des Näheren geprüft werden. — Es folgen verschiedene Mitteilungen, so u. a. daß häufige Obstdiebstähle Gegenmaßregeln erfordern. — Die „Rheinischen Nachrichten“ haben sich durch Bestellung der Wolffschen Depeschen zu einer Mehrabgabe verpflichtet, die sie veranlassen, die Unterstützung der Stadt zu beanspruchen. Wie in vielen anderen Städten des Kreises soll auch hier der Forderung stattgegeben werden. — Um 7 3/4 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. D. Sch.

(:) In der Liebestätigkeit für unsere Krieger und deren Hinterbliebenen ist hier schon recht viel geschehen. Außer der bereits gemeldeten Sammlung von dem hiesigen Hilfskomitee möchten wir auf eine Tätigkeit aufmerksam machen, welche von Herrn und Frau Först (Hotel Kaiserhof) hier geleitet wurde, nämlich die Versorgung der Krieger mit Fußlappen und Strümpfen. Wer selbst Soldat gewesen ist, wird es ermessen können, was es bedeutet, im Feldzug ein gutes Fußwerk zu besitzen. Von diesem guten Gedanken ausgehend, wurden aus dem Kaiserhof allein bis jetzt schon mehrere hundert Paletchen mit diesen Fußbekleidungsstücken an Braubacher Krieger abgesandt. Gar rührend sind die Dankesbezeugungen, welche von den so bedachten Soldaten hierher gelangen. Man kann es ihnen geradezu nachempfinden, mit welchem Wohlbehagen sie die willkommene Liebesgabe aus der Heimat empfangen haben. Nicht allein der materielle Wert der Gabe wird ihr Herz erfreut haben, sondern auch der tröstende Gedanke, daß man in dem schönen Tale der Heimat die Streiter für des Vaterlandes Ehre und Wohlfahrt nicht vergessen hat, vielmehr sinnt und arbeitet, um einigermaßen die Härten des Kriegslebens zu lindern. Frau Först sammelte übrigens bei ihren Bekannten zu diesem Zwecke über 350 M. Die Angehörigen von Kriegern brauchen nur die Adresse der letzteren im Kaiserhof anzugeben. Es wäre sehr zu wünschen, wenn man allenthalben die Krieger so bedenken wollte. Bis 50 Gramm gehen die Briefe ohne Porto, in einen solchen Brief kann man 1 bis 2 Paar Fußlappen verpacken. Von 50 bis 250 Gramm kosten die Feldbriefe 20 Pfg. Porto.

a Nasitäten, 26. Aug. Note Kreuz-Sammlung. Ein ansehnliches Stämmchen, das den Betrag von rund 1700 M aufweist, hat Nasitäten für das Note Kreuz aufgebracht. Wohl ein Beweis, daß auch unsere Stadt an Opferwilligkeit bei den andern Orten nicht hinten an steht. Sollte jemand bei der Sammlung übersehen worden sein, so werden weitere Liebesgaben auf dem Rathhause dankend entgegengenommen.

Turngenossen Niederlahnsteins! Vergesst euere Brüder im Felde nicht!

Die vom hiesigen Turnverein einberufene außerordentliche Generalversammlung behandelte als einzigen Punkt der Tagesordnung „Unterstützung an Kriegsteilnehmer“. Alle Vereinsangelegenheiten wurden, um dem Ernste der Zeit Rechnung zu tragen, zurückgestellt. Durch die eingetretene Mobilmachung wurde auch in den hiesigen Turnverein eine große Lücke gerissen. Nicht weniger als 32 Turner sind zur Fahne einberufen, worunter der größte Teil in der Front dient und schon an manchen Gefechten teilgenommen hat. Unsere Pflicht ist es, denen die im Felde stehen, ihre Lage zu erleichtern, aber auch den Zurückgebliebenen die unausbleibliche Not zu mildern. Als erste Rate sind 100 M vorgesehen, welche in den nächsten Tagen an die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Turngenossen zur Verteilung kommen. Eine besondere Kommission, bestehend aus den Herren Anton Wirges, D. Herz, Johann Nottermann und W. Seyl wird sich mit dieser Angelegenheit befassen, welche auch alle diesbezüglichen Anliegen der betreffenden Familien entgegennehmen. Dem Wunsch der Versammlung entsprechend, werden auch freiwillige Geldspenden von der Kommission entgegen genommen. Ein Grundstock konnte an diesem Abend schon festgelegt werden. Es ist somit jedem nicht einberufenen Turner, Gelegenheit gegeben, auch seinerseits im Interesse des Vaterlandes zu wirken und den im Felde stehenden Genossen den schweren Kampf um Heimat, Macht und Ehre zu erleichtern.

Der Dichter A. F. C. Langbein, seinem Stile nach ein Epigone Schillers, der zu seiner Zeit ein gern gehörter Sänger war, hat in seinen 1843 zu Stuttgart herausgegebenen gesammelten Gedichten die folgenden Verse veröffentlicht, die auf das Heute auffällig zutreffen:

Mut im Unglück.

Es ist des Schicksals alte Weise,
Daß es nicht immer hold uns laßt;
Es tritt oft in der Menschen Kreise,
So furchtbar wie ein Geist der Nacht.
Dann schreut es zwischen dunkeln Wänden
Nicht nur der Armut feigen Sohn;

